

Das zerstörte Fort.

Da die Pferde während des Tages nur wenig angestrengt und dabei gut gefüttert waren, so griffen dieselben tüchtig aus und die mit einem furchtbaren Geheul nachsetzenden Indianer hatten, als der hereinbrechende Abend dieselben den Blicken der Jäger entzog, auch nicht den geringsten Vortheil gegen sie errungen.

Als die Nacht der Verfolgung ein Ziel setzte, gönnten die Jäger ihren Thieren einige Zeit Ruhe.

Während man damit beschäftigt war, aus dem rohen Fleische des am Nachmittag erlegten Hirsches durch Einreiben mit Schießpulver eine Abendmahlzeit zu bereiten, bemerkte man ein rasch zunehmendes Sinken der Temperatur. Es ist dieses in jenen Gegenden der sichere Vorbote eines völligen Witterungswechsels, und der mit der Natur jener Gegenden vertraute Jäger pflegt dann schleunigst einen Schutz gegen die Macht der Elemente aufzusuchen. Nicht immer jedoch ist ein solcher Schutz in den weiten Prairien des Westens so leicht zu finden, wo man oft auf Entfernungen von hunderten von Meilen weder Baum noch Strauch oder auch nur einen Gegenstand antrifft, welcher groß genug wäre, um einer Maus als Schlupfwinkel zu dienen. Auch die Jäger befanden sich, nachdem sie kurz zuvor eine von Buschwerk durchzogene Gegend verlassen hatten, jetzt auf einer solchen offenen Prairie, auf der sie einen Schlupfwinkel zu finden nicht erwarten konnten, es sei denn, daß sie sich hätten entschließen wollen, in das verlassene Waldland zurückzukehren. An einen solchen Tausch dachte indessen keiner von ihnen auch nur einen Augenblick; denn zwischen dem Kampfe mit der Natur und dem mit den rothen Teufeln, denen man kaum entgangen war, konnte die Wahl nicht schwer sein.

Glücklicherweise erinnerte sich Arnez in diesem Augenblicke eines etwa zwei Meilen seitwärts liegenden alten Forts, zwischen dessen Trümmern man eine Zufluchtsstätte zu finden hoffte. Dorthin wurden nun die Pferde gelenkt und nach Verlauf von etwa zwanzig Minuten hatte man die Stelle, an der das Fort ehemals gelegen hatte, glücklich erreicht.